

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
In Lodz: Petrowskajastraße 515.

**Президентъ г. Лодзи**

На основании полученной телеграммы Его Превосходительства Г. Петроковского Губернатора, что „На принесенное лично Г. Варшавскимъ Генералъ Губернаторомъ поздравленіе ГОСУДАРИНЪ ИМПЕРАТРИЦЪ съ днемъ рожденія отъ имени жителей Края, ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЕЛИЧЕСТВО изволила выразить МОНАРШЮЮ свою благодарность.“

О каковой МОНАРШЕЙ благодарности имѣю честь сообщить жителямъ города Лодзи.

Г. Лодзь Ноября 15 дня 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

**Der Präsident der Stadt Lodz.**

Auf Grund eines Telegramms Sr. Excellenz des Herrn Petrokower Gouverneurs, habe die Ehre den Bewohnern von Lodz die Mittheilung zu machen, daß für die vom Herrn General Gouverneur von Warschau Ihrer Majestät der Kaiserin, zum Geburtstage im Namen der Bewohner des hiesigen Landes persönlich dargebrachten unterthänigsten Beglückwünschung, Ihre Majestät die Kaiserin Ihren Dank allerhöchst auszusprechen geruhte.

werde mich bemühen, die Kosaken-Heere in der gegenwärtigen Gestalt zu erhalten, als einen Truppentheil von erprobter kriegerischer Jugend, der dem Vaterlande von so großem Nutzen ist.

— Die schon im vergangenen Jahre angeregte Frage über die Revision, resp. Abänderung der Bestimmungen, welche für die Subventionen gelten, die den Beamten fast aller Civilressorts in der Gestalt von Reise- und Umzugsgeldern ertheilt werden, wird in nächster Zeit zum Abschluß gelangen. Die Höhe der Subvention wird nicht mehr wie früher nur nach Wersten und Pferden berechnet, sondern auch die Kommunikationsmittel, wie Dampfschiffe und Eisenbahnen in Betracht gezogen werden.

— In diesen Tagen ist vom Oberchef der Militärlehranstalten, General-Lieutenant Machotin eine Instruktion beauftragt worden, welche genaue Vorschriften für die Erzieher in den Militärgymnasien und Progymnasien enthält. Diese Instruktion soll dem „Porjadok“ zufolge, mit dem Beginn des künftigen Lehrjahres in Kraft treten.

— In der Kirche des Leib-Garde-Regiments Preobraschenskij fand am 13. (25.) Nov. Nachmittag 2 Uhr feierliche Seelenmesse für den verstorbenen vereinstigen Kommandeur des genannten Regiments General-Lieutenant und Generaladjutant Fürst Warjatinskij statt. Der Trauerfeierlichkeit wohnte Seine Hoheit der Prinz Alexander von Oldenburg, eine zahlreiche höhere Generalität, das gesammte Offiziercorps des Regiments sowie Mannschaftsdeputationen aller Kompagnien bei. Auch das 2. Leib Garde-Schützenbataillon, welches der Heimgegangene längere Zeit befehligte, war durch Offiziers- und Mannschaftsdeputationen vertreten, desgleichen hatten sich viele Offiziere eingefunden, die früher unter dem Verstorbenen gedient.

— Am 26. d. Vormittag 11 Uhr fand die feierliche Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Generals

## Inland.

**St. Petersburg, 13. (25.) November.** Heute ist folgender, für die Ostseeprovinzen bedeutungsvoller Allerhöchster Befehl veröffentlicht worden: Auf eine dahinbezügliche Petition des livländischen Adels ist vorläufig bis zur definitiven Ueberarbeitung des Artikels 32 des 2. Theils der sich auf Lokalverhältnisse in den Ostseeprovinzen beziehenden Gesetzbestimmungen den nicht immatrikulirten Rittergutsbesitzern das persönliche Stimmrecht auf dem livländischen Landtage und den Kreisversammlungen zugestanden, mit Ausnahme:

- 1) Betreffend Wahlen in Bezug auf die Vertretung des Adels: als Landmarschälle, Kassendeputirte u. s. w.
- 2) Betreffend alle Angelegenheiten, die sich ausschließlich auf die Adelskorporation beziehen, als Ausnahme in die Adelsmatrikel oder Ausschließung aus derselben u. s. w.
- 3) Betreffend Berathungen und Verhandlungen, welche

Veränderungen in dem Personalbestande, den Rechten oder der Form des Landtages und der Kreisversammlungen betreffen.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen den 12. November, um halb 12 Uhr Vormittags in St. Petersburg ein, wohnten der Todtenmesse bei, die für die am 11. November verstorbene Staatsdame, Fürstin J. F. Kurakin, abgehalten wurde, und kehrten um 3 Uhr Nachmittags wieder nach Gatschina zurück.

— Wie bereits gemeldet, hatte am 11. November eine Deputation des Kubanischen Kosaken-Heeres das hohe Glück von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin empfangen zu werden. Auf die vom Hetmann locum tenens General-Lieutenant Karmelin verlesene Adresse geruhte Seine Majestät der Kaiser in folgenden Worten zu antworten. „Seit meiner frühesten Jugend habe Ich Mich daran gewöhnt, die Kosaken zu lieben und zu achten. Ich bin überzeugt, daß in den Kosaken stets der muthige und rüstige Geist erhalten bleibt, durch den sie sich ausgezeichnet haben, wenn es galt Rußland zu dienen. Ich

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajewski.

(Fortsetzung.)

Lehmann fand großes Vergnügen daran mit Raimund in seiner Muttersprache zu plaudern, und manchmal schon hatten die Beiden bei einem Glase Wein eine angenehme Stunde verbracht, wobei sie sich gegenseitig achten und schätzen gelernt.

Raimund hatte wohl bemerkt, daß Lehmann seiner Herrin, auch nachdem dieselbe in Ungnade gefallen war, noch die vollste Achtung und Ergebenheit bewahrt.

Ganz im Gegensatz zu Jonas Meyer, der ein großer Bewunderer des Königs und ein ferviler Diener aller eben in Gunst stehenden Würdenträger war, welchen er auch recht gut zu schmeicheln wußte und deren sittenloses Leben und Treiben er billigte, da er selbst nicht eben ein Tugendspiegel war, hatte Berendt Lehmann, obwohl er seinen Gewinn aus den Lastern dieser verderbten Gesellschaft zog, doch innerlich nur Abscheu und Verachtung für dieselbe. Die Frivolität und Schwelgerei, welche da förmlich zum Gezeke und zur Wohnhaft geworden waren, empörten ihn. Obgleich er sich Mühe gab, diese seine Ansichten vor der Welt zu verbergen, waren dieselben doch durchaus kein Geheimniß geblieben, und auch Zalkita hatte ihn in seinen Gesprächen mit ihm schon öfter darüber ertappt.

Raimund hatte während seiner nächtlichen Fahrt nach einiger Ueberlegung den Entschluß gefaßt, sich an Lehmann zu wenden; er war sicher, da guten Rath zu finden und kannte den Charakter dieses ehrlichen Juden zu

genau, um von ihm irgend einen Verrath zu befürchten.

Als Zalkita sein Boot etwas unterhalb der großen Brücke bei einem ihm befreundeten Wenden in Sicherheit gebracht hatte, zog er seinen Hut tiefer in die Stirne, hüllte sich bis zu den Augen in die Falten seines weiten Mantels und lenkte seine Schritte der Stadt zu.

Obgleich die Nacht schon vorgeschritten war, herrschte doch noch überall ein bewegtes Leben, denn man gab, wie schon erwähnt, bei Hofe ein Fest. Heller Lichtschimmer strömte aus den mit Tausenden von Kerzen taghell erleuchteten Sälen des „Zwinger“ und lagerte über dem Hesperidengarten. König August gab der Dönhöf zu Ehren einen solennen Maskenball mit Fackeltanz. In den Straßen wogte eine große Menschenmenge auf und nieder, zahlreiche Karossen eilten nach dem Schlosse zu, und hin und wieder sah man irgend eine Maske durch die Fenster derselben oder auch, wohl vermunnt, zu Fuß durch das Gedränge schlüpfen.

Zalkita, der befürchtete, von irgend Jemandem erkannt zu werden, hielt sich stets im Schatten und drückte sich längs der Häuser hin; er kam so glücklich unbenutzt und ohne jeden Zwischenfall bis zum sogenannten „Judenhause“ in der Birnaischen Straße, wo Lehmann eine ziemlich bescheidene Wohnung innehatte, deren Fenster nach dem Garten gingen. Er war gewiß, um diese Stunde den Bankier allein zu Hause zu finden, und brauchte nicht zu befürchten, irgend Einem von der Dienerschaft zu begegnen, deren Neugier sicherlich durch das Hoffest angezogen worden war.

Er täuschte sich nicht in seinen Voraussetzungen — Alles war nach dem „Zwinger“ geeilt, um etwas von Maskenball zu sehen. Eine alte, allein zurückgebliebene Magd öffnete dem jungen Polen und führte ihn zu Leh-

mann, der dem Ankömmling bis zur Thür entgegengleite. Auf ein Zeichen Zalkita's entließ der Bankier die Dienerin und führte seinen Gast in ein kleines, abgelegenes Kabinet, wo er gewöhnlich seine Klienten zu empfangen pflegte. Die Beiden drückten sich stillschweigend die Hand zur Begrüßung.

Lehmann war ein Mann von reiferem Alter, mit nicht unschönen, ausgeprägt orientalischen Zügen. In seinem noch vollen Antlitze prägte sich ein ruhiges und aufrichtiges Wesen aus; trotz seines kalten, forschenden Blickes gewahrte man in seinen Augen bei näherer Betrachtung ein gewisses Feuer.

Beim Eintritte in das Kabinet warf Raimund einen prüfenden Blick rings umher. Lehmann hatte dies bemerkt, und die Hand auf seinen Arm legend, sagte er: „Ihr könnt ganz ruhig sein, bei mir seid ihr in vollkommener Sicherheit. Niemand hat Euch gesehen, und wenn Jemand Euch erblickte, so würde er Euch ohnehin nicht wiedererkennen.“

„Das wäre mir in der That sehr lieb,“ antwortete der junge Mann.

Lehmann entfernte sich nun auf einen Augenblick um einige Anordnungen zu treffen. Nachdem er zurückgekommen war, bedeutete er seinen Gast Platz zu nehmen und setzte sich zu ihm an den Tisch.

„Was ist aus Euch geworden in der langen, langen Zeit, da ich Euch nicht zu Gesicht bekam?“ fragte er Zalkita.

„D, es geht uns nicht zum besten,“ antwortete dieser. „Zuerst hat man uns genöthigt, das Palais der „vier Jahreszeiten“ zu verlassen, dann das Haus in der Birnaischen Straße und endlich gar Dresden, und ich bin überzeugt, daß es nicht gar lange dauern wird, bis man uns auch aus Pillnitz vertreibt. . . . Wer weiß, wo

der Infanterie General-Adjutanten Niepokojtschitski von der Katharinenkirche nach dem Volkowokirchhofe statt. Das dem hohen Range des Verstorbenen entsprechende militärische Ehrenkommando, bestehend aus zwei Bataillonen des Leib-Garde-Regiments Preobraschenski, und einer Batterie der Garde-Artillerie stand unter Befehl des General-Lieutenants Dvander, Kommandeur der Artillerie des Gardekorps.

Der Trauerfeierlichkeit in der Kirche wohnten bei: Se. Kais. Hoheit der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Ältere, dem der verstorbene General während des letzten Feldzuges als Generalstabschef besonders nahe standen, Großfürst Wladimir, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Jüngere, Herzog Alexander von Oldenburg, die General-Adjutanten Fürst Mirskij, Graf Schumalow, von Rosenbach, der Kriegsminister Wannowskij, die General-Lieutenants Machatin, Dbrutschew u. a. m. Der Verstorbene war einer der wenigen Ritter des Georgenordens 2. Klasse, sowie des Wladimir-Ordens 1. Klasse mit Schwertern; auch der höchste preussische Kriegsorden der pour le mérite, befand sich in der Reihe der zahlreichen Ordensstiften. Unter den Klängen militärischer Trauermärsche bewegte sich der Zug nach dem vorher genannten Kirchhofe, woselbst der Sarg unter dem Donner der Geschütze und dem Dröhnen der Gewehrsalven seiner letzten Ruhestätte übergeben wurde.

— In der Feuer-Assekuranz-Frage läßt der „Porjadok“ sich heute in folgender Weise vernehmen:

„Man muß für eine größere Entwicklung der gegenseitigen Versicherung in Rußland Sorge tragen — die ärmsten Klassen müssen sich der Versicherung bedienen können. Unter den bestehenden Verhältnissen hat der Aermste nur selten die Möglichkeit, sein Eigentum zu versichern und leidet daher besonders schwer durch Schadenfeuer. Unsere Vorschläge bezüglich der gegenseitigen Versicherung haben in der Presse Entgegnungen hervorgerufen. Man fragt uns, welchen Sinn eine gegenseitige Versicherung in Städten wie Simbirsk, Irkutsk, Drenburg u. ähnl., die bis auf den Grund niederbrannten, haben könnte. Es ist uns nicht recht faßlich, was mit diesem Uebertreiben der von uns ausgesprochenen Ansicht erreicht werden soll: während wir für die Nothwendigkeit der gegenseitigen Versicherung sprachen, wiesen wir darauf hin, daß dieser Modus nicht künstlich auf eine Stadt oder ein Gouvernement allein zu beschränken sei, es darf nicht obligatorische Sache nur eines Gouvernements oder Kreises sein und kann nur dann blühen, wenn der gegenseitigen Gastpflicht vollständige Freiheit in der räumlichen Ausbreitung gewährt wird. Thatsachen sprechen übrigens dafür, daß die auf Gegenseitigkeit gegründete Versicherung auch bei verhältnismäßig beschränktem Operationsrayon, bei einer geringen Anzahl von Versicherungen mit Erfolg betrieben werden kann. So besteht z. B. zwischen den Zuckerfabrikanten im Süden Rußlands schon seit langer Zeit ein gegenseitiges Versicherungsverhältnis und zwar mit gutem Erfolge. In den Nisjeeprovinzen ist die gegenseitige Versicherung gegen Hagelschlag und Schadenfeuer in verhältnismäßig kleinen Rayons des flachen Landes, die nicht einmal ein Gouvernement umfassen, recht stark entwickelt. Zur Zeit wird in Odessa eine gegenseitige Assekuranz-Gesellschaft begründet und auch in Kiew will man hierfür Schritte thun. Ungeachtet dieser Fakta bestehen wir darauf, daß die gegenseitige Versicherung nicht durch Be-

schränkung auf irgend eine einzige Stadt oder ein einziges Gouvernement eingengt werden darf: sonst ist das Risiko zu groß. Unsere Opponenten sagen, daß die Aktien-Versicherungs-Gesellschaften hauptsächlich durch eine gewisse Kunst der Rückversicherung aufrecht erhalten werden — die eine ganze Wissenschaft sei. Wer sich nur etwas Mühe geben will, die Thatsachen und Ziffern aufmerksam zu prüfen, welche wir früher veröffentlichten, wird sich leicht überzeugen, daß dazu gar keine „Wissenschaft“, sogar keine „Kunst“ gehört, um Brandschäden mit dem Gelde der Versicherten zu bezahlen, gewissermaßen unter solidarischer Bürgschaft, ohne aber dabei den Versicherten durch die sogenannten „Grundkapitale“ Garantien zu bieten. Dessenungeachtet ist unser Aktien-Versicherungsgeschäft gegenwärtig in der angegebenen Weise gestaltet. Wenn wirklich eine „Kunst“ erforderlich ist, so ist sie es vielleicht nur dazu, einer im Grunde „gegenseitigen“ Versicherung, den Schein von Aktiengeschäften zu verleihen. In das Gebiet der „Kunst“ gehört auch die Drohung, als klagten die ausländischen Kompagnien darüber, daß sie aus ihrer geschäftlichen Verbindung mit den russischen Gesellschaften nur immer Verluste tragen und daher damit drohen, keine Rückversicherungen von Rußland weiter entgegenzunehmen. Wir wissen nicht, von welchen Verlusten der ausländischen Gesellschaften hier die Rede ist; die Ziffern aber, welche früher im „Porjadok“ (in Nr. 307) angeführt sind, stellen es ganz außer Frage, daß die Aktiengesellschaften die Brandschäden mit dem eingezahlten Prämienbetrage bezahlen, wobei sie noch kolossale Gewinne erzielen. Von welchen Verrechnungen mit ausländischen Gesellschaften spricht man da also?“

— Am 25. d. Nachmittags 2 1/4 Uhr erschien ein Mann von dürtigem Aussehen im Departement der Reichspolizei, angeblich um ein Bittgesuch an den General Escherewin, den Adjunkt des Herrn Ministers des Innern, zu richten, und feuerte unmittelbar nachdem er vorgekommen war, einen Revolver schuß auf den General ab. Dieser wendete den Schuß ab, indem er den Arm des Attentäters ergriff. Dieser wurde sofort verhaftet. Nur die Uniform des Generals ist durch den Schuß beschädigt worden.

## Ausland.

Wie es scheint, wird nur die Anwendung von Waffengewalt übrig bleiben, um den Aufstand der Krivoscianer zu bemeistern. Dieselben lehnen es ab, mit dem neuen Statthalter von Dalmatien, Jovanovic, über ihre Unterwerfung in Verhandlung zu treten. Es zeigt sich immer klarer, daß der frühere Statthalter Rodich, von den Nationalen in Dalmatien vollständig über die Dispositionen der Krivoscianer hinter das Licht geführt worden war. Rasche und energische Anwendung von Waffengewalt scheint nun umsomehr geboten, als ein Zusammenhang zwischen dem Aufstande in der Krivoscie und dem überhand nehmenden Räuberwesen in der Herzegowina offenbar besteht. In Montenegro scheint der gute Wille sich eingefunden zu haben, die nachbarlichen Pflichten zu erfüllen. Wenigstens wird aus Cetinje berichtet, daß die montenegrinischen Grenzbehörden längs

der Krivoscie Weisung erhalten haben, keinen Fremden ohne Legitimation über die Grenze zu lassen.

Der „P. M.“ fährt in seinen pessimistischen Betrachtungen über die inneren Zustände Italiens fort. Hatte er Angefichts derselben zuvor die Wiener Reise des italienischen Königspaars als zweck- und resultatlos bezeichnet, so findet er jetzt, daß eine Verschlimmerung, wenn eine solche möglich gewesen, eingetreten sei. Er sagt u. A.: „Der irredentistische Pöbel in Rom geht jetzt in seiner Ungenirtheit so weit, daß auch „il colonello austriaco“, das ist König Humbert, öffentlich beschimpft wird. Die Wiener Reise hat in den inneren Verhältnissen des Landes absolut nichts geändert, sie hat den unheilvollen Umtrieben der Parteien in der Kammer kein Ziel gesetzt und wenn die einsichtigeren Elemente auch bereit wären, an der Politik, zu welcher Depretis mit der Wiener Reise gezwungen worden ist, festzuhalten, so fehlt ihnen doch die Kraft des Widerstandes gegen die Hochfluth von demagogischen und egoistischen Bestrebungen welche bald jedes Regieren in Italien zur Unmöglichkeit machen werden.“

In dem parlamentarischen Diner beim Bismarck nahmen nicht mehr als 30 Personen theil, darunter Windthorst, Frankenstein, Bennigsen, Rickert und Minnigerode, außerdem Graf Sayfeldt und Graf Wilhelm Bismarck. Beim Kaffee begann der Kanzler ein politisches Gespräch. Von der Kirchenfrage wurde nicht gesprochen. Auf die Frage, ob der Reichstag Weihnachten fertig werde, antwortete der Kanzler: „Natürlich!“ Alles in der Botschaft des Kaisers Angekündigte werde er jetzt noch nicht vorlegen. Uebrigens werde es unvermeidlich sein, den Landtag und Reichstag einige Zeit zusammen tagen zu lassen. Mit diesem Reichstag werde es wenigstens in dieser Session zu keinem Konflikt kommen. An eine Auflösung des Reichstages denke er nicht; er wolle den Landtag im Januar, den Reichstag nach Ostern wieder einberufen und letzterem dann einige Vorlagen machen, doch nicht alle auf einmal, die in der Botschaft angekündigt sind. Man solle nicht glauben, daß der Kaiser Alles, was die Botschaft ankündige, auf einmal haben wolle; doch habe der Kaiser die feste Absicht, für seine Politik, wie sie in der Thronrede dargelegt wurde, einzustehen. Er wisse, daß es noch einige Zeit dauern werde, bis Alles erreicht ist; auch seine späteren Nachfolger würden auf diese Ideen zurückkommen müssen. Aber das Ziel sei gesteckt, ebenso wie man bei den militärischen Exerzitien das Ziel auf den Kirchthurm stellt. Von den ausgesprochenen Prinzipien werde man nicht abweichen. Er (Bismarck) führe ein mühseliges Leben; nur sein politisches Gewissen mahne ihn, auszuharren. Gelänge ihm seine Pläne nicht, so werde er das auswärtige Amt zum Theil wahlen und das Innere einem Vizekanzler überlassen. Lehne der Reichstag Alles ab, dann habe die Regierung ihrem Gewissen genügt und werde sehen, was zu machen sei.

Die Wahlen sieht der Kanzler nicht als eine Niederlage an, da nach der Zahl aller abgegebenen Stimmen alle Parteien mit Ausnahme der Konservativen an Stärke abgenommen hätten. Er schreie nicht vor dem allgemeinen Wahlrecht zurück und vertraue darauf, daß das Volk schließlich doch „zur Besinnung“ kommen werde.

und wann diese Verfolgungen endlich ein Ende nehmen werden. Meine unglückliche Herrin hat ein paar niederträchtige Schufte zu Feinden, die ihr geschworen haben, sie zu verderben. Sie wird den Streichen derselben sicherlich erliegen, wenn es uns nicht gelingt, sie zu retten und ihren Verfolgern zu entziehen.“

„Ja, ja, ganz richtig,“ sagte Lehmann vor sich hin, dabei das Sammttäppchen, das er stets auf dem Kopfe trug, zurecht rückend, „man muß sie retten, aber muß sich sehr in Acht nehmen, daß man nicht selbst dabei zu Grunde geht. Man wird dabei viel Klugheit anwenden und die größte Vorsicht beobachten müssen.“

„Die Gräfin ist gesonnen, sich zu flüchten,“ sagte Raimund, entschlossen auf sein Ziel losgehend.

„Wohin denn?“ fragte der Bankier mit einem Lächeln. „Vielleicht über's Meer? Sie scheint dabei zu übersehen, daß in Deutschland die Fürsten sich gegenseitig ihre Flüchtlinge ausliefern.“

„Ich glaube nicht, daß es Jemanden einfallen wird, ihre Auslieferung zu begehren,“ bemerkte Zalkita.

Lehmann schüttelte mit dem Ausdruck des Zweifels den Kopf.

„Die Gräfin,“ fuhr der treue Diener fort, „will Alles, was sie irgendetwas Werthvolles besitzt, mit sich nehmen; denn was hier zurückbleibt, fällt in die Hände ihrer elenden Verfolger.“

Von Neuem schüttelte Lehmann das Haupt.

„Findet Ihr diesen Plan für unklug?“ fragte Zalkita.

Der Bankier stützte den Kopf in seine beiden Hände und versank einige Minuten in tiefes Nachdenken. „Glaubt mir,“ sagte er dann, „daß ich von Herzen gern der Gräfin nützen möchte. Ich kenne ihre Geschichte, ihren Charakter, ihre Gesinnungen; sie ist in der That die

einzige Perle, welche noch auf diesem Misthaufen zu finden ist. Ich danke ihr sehr viel, ich bin dessen eingedenk, und ich möchte ihr gerne Beweise meiner Dankbarkeit geben. Ich habe ein Herz im Leibe und weiß anständige Leute zu schätzen. Aber urtheilt selbst — kann ich meine Familie, meine Kinder für sie opfern, ja, habe ich überhaupt das Recht, ein solches Opfer zu bringen?“

„Aber, lieber Herr Lehmann, Ihr seid doch gewiß überzeugt, daß weder ich noch meine Herrin Euch zu verrathen im Stande wären, falls Ihr uns irgendwie behilflich sein würdet, selbst wenn man die schrecklichsten Foltern bei uns in Anwendung brächte.“

Nach kurzer Ueberlegung faßte der Bankier seinen Entschluß.

„Sei es denn!“ sagte er, Zalkita die Hand reichend, „ich will Euch meine Mithilfe nicht versagen, lieber Herr Zalkita. Es ist aber jetzt unerlässlich nothwendig, daß keine menschliche Seele Euch sehe, wenn Ihr mich jetzt verlassen werdet, denn es geht mir nicht besser als Anderen — auch ich werde von Spionen überwacht.“

„Fürchtet nichts!“ sagte Raimund.

„Ihr werdet also bei mir Eure Werthsachen deponiren und ich werde sie Euch zustellen, wo immer Ihr Euch befindet,“ fuhr Lehmann fort, „das ist endgiltig abgemacht.“

Die beiden Männer drückten sich neuerdings die Hände.

Der Bankier nahm sodann aus einem Wandschrank eine Flasche Wein und zwei Gläser, worauf er seinen Platz am Tische wieder einnahm.

„Ich danke,“ sagte Zalkita, „ich kann indessen nur mehr wenige Augenblicke verweilen, denn ich habe mich noch über so manches zu erkundigen, auch muß ich einige Vorbereitungen treffen.“

„Wenn Ihr zu wissen wünscht, was hier vorgeht,“ erwiderte Lehmann darauf in gedämpftem Tone und die Stirne unwillig runzelnd, „so kann ich Euch das wohl auch mittheilen; es ändert sich hier sehr wenig — was gestern geschah, geschieht auch heute. Diese Faulenzen am Hofe trinken, essen und unterhalten sich unter den Augen ihres Herrn und Meisters und befinden sich dabei recht wohl. Vom Morgen bis zum Abend und wieder vom Abend bis zum Morgen amüßert man sich, und wenn ihnen irgend Jemand bei diesem Treiben im Wege steht, so läßt man ihn hinter den Thoren des Königsteins verschwinden. . . . Menschlichkeit oder Mitleid würde man bei diesen Leuten vergeblich suchen, denn es giebt keine herzloseren Geschöpfe als diese Wüstlinge. Jeder sucht den Boden unter den Füßen seines Rivalen zu untergraben und ihn zu Fall zu bringen; der König seinerseits hat seinen Zeitvertreib an diesen Intriguen und überschüttet die Sieger mit Gunstbezeugungen, bis die Reife an sie kommt und er sie fallen zu lassen für gut findet. . . . Ich wiederhole Euch, es ist immer dasselbe Spiel; wer die Chronik von gestern schrieb, hat auch die von heute und von morgen gemacht, und das wird so fortgehen, bis eines Tages ein Sturm unerwarteter Weise all' das hinwegfegt. . . .“

„Ist denn König August wirklich so sehr in die Dönhoff verliebt?“ fragte Zalkita.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Kanonisationsfeier, welche in Rom am 8. Dezember stattfinden wird und bei welcher sämtliche österröische Kardinalen zu erscheinen versprochen haben, soll, wie man aus vatikanischen Kreisen berichtet, zu einer Rundgebung des Episkopats für die weltliche Macht des Papstes ausgebeutet werden. In der Umgebung des Papstes trägt man sich einmal wieder mit ziemlich abenteuerlichen Ideen. Man hofft — und hiermit hängt die Anwesenheit des Kardinals Hohenlohe in Berlin zusammen — eine Art Kollektiv-Protectorates der Mächte für den heil. Stuhl durchsetzen zu können. Da man hierbei in erster Reihe auch an Frankreich denkt, so hat der Papst dem Andrängen der ultramontanen Heißsporne widerstanden, eine Rundgebung gegen die Ernennung P. Vert's zum französischen Kultusminister zu veranlassen.

Mit der Vorstellung der Botschafter und Gesandten bei Gambetta hat der persönliche diplomatische Verkehr des Letzteren mit den auswärtigen Regierungen seinen Anfang genommen. Uebrigens scheinen die Veränderungen im diplomatischen Personal Frankreichs womöglich noch größeren Schwierigkeiten zu begegnen, als selbst die Bildung des neuen Kabinetts. Es sind in vielen Fällen hier ausnehmend heikle persönliche Rücksichten zu beobachten. Aus prinzipiellen Gründen kann es der „Siecle“, das Organ Brisson's, welcher immer freimüthiger gegen Gambetta auftritt nicht billigen, wenn das neue Ministerium von seinen Freunden bestürmt wird, jetzt auch in die Diplomatie mit einem Kehrbesen zu fahren.

## Hauswirthschaftslehre.

### I.

Viele unserer lebenswürdigen Leserinnen haben wohl schon von Nationalökonomie und Volkswirthschaftslehre gehört, ohne weiter darüber nachzudenken, daß es eine analoge Wissenschaft für das weibliche Geschlecht giebt, für welche freilich bis jetzt keine Lehranstalten an öffentlichen Anstalten errichtet sind. Und doch beruht die Hauswirthschaftslehre im Grunde auf denselben Prinzipien, wie ihre vornehmere und großartigere Schwester, die Volkswirthschaftslehre. Wie der Staat, so hat auch jeder Haushalt einen festen Etat als Basis und sein Einnahme- und Ausgabeetat. Wenn auch die Lehre von der Hauswirthschaft nicht theoretisch festgesetzt ist, so wird sie um so fleißiger praktisch erworben, oder es sollte dies wenigstens der Fall sein. Jede Mutter müßte darin die Lehrmeisterin ihrer heranwachsenden Töchter werden. In vielen Familien findet ja ein solches Verhältniß statt, wenn auch lange nicht in dem umfassenden Grade, in welchem dies zu wünschen wäre. Wir kennen gar viele dem gebildeten Mittelstande angehörige Häuser, in denen die Hausfrau und Mutter von früh bis spät thätig und von Arbeit überbürdet ist, während die zur Jungfrau erblühte Tochter ein Leben gleich „der Lilie auf dem Felde“ führt, sich höchstens einigen Lektionen widmet, deren Besuch sie als genügende Leistung betrachtet. Diese guten Frauen pflegen dabei sehr stolz auf das hübsche Töchterchen zu sein und auf deren kleine zum Glänzen im Salon bestimmten Talente; sie sind sich keineswegs bewußt, daß sie diesen so geliebten und verhätschelten Wesen damit einen schlimmen Dienst erweisen. Treten derartig erzogene junge Mädchen in die Ehe, so haben sie in der Regel keine Ahnung von der Kunst, einen Haushalt zu führen, von der „Hauswirthschaftslehre“, und werden entweder nachlässige Hausfrauen oder müssen durch manche bittere Erfahrung sich zu der Erkenntniß ihrer Pflichten durcharbeiten. Als die Grundprinzipien der Lehre von der Hauswirthschaft sind Ordnung und richtige Zeiteintheilung anzusehen. Sagte doch schon König Salomo: „Jedes Ding hat seine Zeit und jedes Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde“. Diesen uralten Satz möchten wir aber doch durch einen zweiten ergänzen: jedes Ding hat nicht nur seine Zeit, sondern muß in einem Haushalt auch seinen fest bestimmten Platz haben, wenn unliebsame Störungen, Unordnung und Zeitverräumnis vermieden werden sollen. Nicht der Pedanterie, die sich eben nur in gewissen Regeln zu bewegen versteht, möchten wir damit das Wort reden, sondern einem Ordnungssinn, der sich von Ausnahmefällen nicht überraschen läßt, vielmehr das Gleichgewicht des Ganzen stets festzuhalten weiß.

Einen streitigen Punkt zwischen Eheleuten bildet nicht selten das Wirthschaftsgeld. Der Gatte pflegt zu diesem Zwecke eine feste Summe auszugeben und sie der Frau wöchentlich oder auch monatlich in bestimmten Raten zu übergeben. In der ersten Hälfte des Monats geht es prächtig. Das Frauchen hat vollauf Geld in den Händen und dazu eine „perfekte Köchin“, welche alle Einkäufe besorgt und dann verrechnet. Der Mittagstisch ist reich und gut besetzt und es mangelt nicht an Leckerbissen für den Ehegemahl. Doch wenn der Monat sich seinem Ende zuneigt, zeigt sich eine immer bedenklichere Ebbe in dem Geldbeutel der jungen Hausfrau, der Speisezettel muß sich danach richten und die kleinen Delikatessen bleiben weg. Der Gemahl wundernd sich anfänglich im Stillen, forscht schließlich ernstlich nach und die junge

Frau muß, gewöhnlich unter einem Strom von Thränen, die schreckliche Wahrheit bekennen, daß „das Wirthschaftsgeld zu Ende sei“. In den ersten Monaten der Ehe ist der Gatte wohl meistens zur Großmuth geneigt und stopft die gefährliche Lücke, doch kann er dies nicht auf die Dauer thun, ohne am eignen Budget Schaden zu leiden. Will die junge Frau sich bittere Erfahrungen ersparen, so muß sie bei Zeiten zur Einsicht gelangen, und sich bei Zeiten auf eine gute Eintheilung des Wirthschaftsgeldes verlegen. Am besten verhilft hierzu ein ordentlich geführtes Wirthschaftsbuch. Am Ende jeden Monats macht die Hausfrau ihren Abschluß und erhält hierdurch einen geregelten Ueberblick über die Verwendung der ausgesetzten Summe, auf deren Grund sie eine feste Eintheilung treffen kann. Ein Gebot der Klugheit ist es, sich auch die Kenntniß der Waaren und ihrer Preise anzueignen, daher nicht die Einkäufe der „perfekten Köchin“ zu überlassen, sondern so viel als thunlich selbst zu machen. Es giebt eine Menge Dinge im Haushalt, die man weit besser und billiger erhält, wenn man im Ganzen einkauft. Hierzu gehören: Kaffee, Thee, Zucker, Gewürze, Hülsenfrüchte, Reis, Gries, Mehl, Seife, Lichte, Kartoffeln u. a. m. Bei anderen zum täglichen Gebrauch gehörenden Nahrungsmitteln, wie Brod, Semmelwaare, Fleisch, Gemüse, Obst zc. ist dies natürlich nicht durchführbar, doch ist es auch beim Einkauf von Fleisch, namentlich in der kühleren Jahreszeit zu empfehlen, eine größere Quantität auf einmal zu nehmen, welche man auf mehrere Mahlzeiten eintheilt: man erhält dann stets ein besseres Stück.

(Fortsetzung folgt.)

## Localberichte.

— Ein höchst **trauriger Fall** der gleichzeitig als Warnung dienen möge, wird uns aus Bgierz berichtet. Am vergangenen Sonnabend um 6 Uhr Abends, war eine Arbeiterin in der Fabrik der Herren Fechner's Söhne mit dem Aufräumen eines Saales beschäftigt und stieß mit dem Bürstestiel an eine hängende mit Naphtha gefüllte Lampe. Der Stoß muß heftig gewesen sein, indem das gläserne Bassin platzte und das brennende Petroleum auf die Kleider, die sofort Flammen fingen, sich ergoß. Die arme Frau stand beinahe ganz in Flammen und ist trotz der ihr sofort geleisteten Hilfe in den größten Schmerzen die gewöhnlich solche Brandwunden verursachen, verschieden. Eine zweite Frau die ihr zu Hilfe kam, ist auch erheblich beschädigt. Die Flammen konnten nicht weiter um sich greifen, denn die Anwesenden haben mit der rasch herbeigeilten Feuerwehr das Feuer gleich im Entstehen unterdrückt.

— Unsere Stadt wird bald um zwei öffentliche **Uhren** bereichert werden, die eine wird am Thurm der neuen katholischen Kirche, die zweite an der Fabrik zu Pfaffendorf angebracht werden.

— Bezüglich des von uns am 27. gemeldeten **Brandes** im Jostkowie'schen Hause, sind wir heute nach näherer Information in der Lage mitzutheilen, daß dort kein Brand stattgefunden, sondern der Alarm durch einen schlecht gebauten Ofen der stark rauchte, so daß die Fenster geöffnet werden mußten, hervorgerufen wurde.

## Verschiedenes.

— **Sezirte Krokodile.** Der gegenwärtige französische Unterrichtsminister Paul Bert, bekanntlich einer der hervorragendsten Physiologen, hat, wie man weiß, kürzlich, noch in seiner damaligen Eigenschaft als Professor an der medizinischen Fakultät zu Paris, dem Jardin des Plantes zehn Krokodile zum Geschenke gemacht, die in einem eigenen Bassin untergebracht wurden. Fünf derselben waren bald dem Klima und dem Hunger erlegen, da die Thiere seit ihrer Gefangenschaft keinen Bissen verzehrten. Zwei der Hingeschiedenen wurden an Paul Bert nach der Sorbonne gesandt und der berühmte Naturforscher nahm vor einem geladenen Publikum unter Assistenz des Dr. Blanchard die Sektion der Krokodile vor. Während seiner mehr als vierstündigen Demonstration bewies Paul Bert, daß aus der mangelhaften Kopfbildung der Krokodile ein absoluter Mangel an Intelligenz resultire. Außerdem ist den Krokodilen eine wüthende Zerstörungslust eigen; selbst wenn sie vollkommen gesättigt sind, tödten und zerreißen sie alles Lebende in ihrer Nähe. Im Magen und in den Eingeweiden der sezirten Nilbewohner fand Paul Bert mehrere Kilo vollkommen intakter kleiner Fische vor, wie sie die Stimpfe und Teiche am unteren Nil bevölkern. Das Fleisch der Krokodile wurde gebraten, den Gästen servirt und soll sein Geschmack von demjenigen des Kalbfleisches kaum zu unterscheiden sein.

— **Amerikanische Pruderie.** Miß Emma Abbot, Primadonna der New-Yorker Oper, hat ihrem Direktor vor einigen Wochen erklärt, daß sie niemals in der „Traviata“ singen werde, da das Libretto dieser Oper

zu unanständig sei, sie es mit ihrer jungfräulichen Ehre nicht vereinbar halte, eine so „verworfenen Person“, wie die Kameliendame darzustellen. Ein amerikanischer Schriftsteller ist nun den Wünschen der moralischen Primadonna entgegen gekommen und hat zu Verdi's Musik ein neues Textbuch geschrieben, dasselbe führt den Titel „Cäcilien's Liebe.“ Die Oper errang in ihrer neuen Gestalt einen sehr freundlichen Erfolg und die „Traviata“ hat durch den Uebergang vom Laster zur Tugend nichts an ihren Reizen eingebüßt.

— **Vergnügnngs-Local in Paris.** Die vierundzwanzig Theater der Hauptstadt an der Seine fassen, genauen Berechnungen zufolge 48,000 Personen. Im Hippodrome ist Raum für 800 Zuschauer, im Chatelet finden 3600 Menschen Platz, Große Oper 2200, Chateau-d'Eau 2400 zc. In den Konzertsälen, Café chantants und Ballsälen ist für 50,000 Personen vorgesorgt. Wie man ersieht, bietet Paris allabendlich 100,000 Menschen die Möglichkeit, sich zu amüsiren.

## Telegramme.

**St. Petersburg, 27. November.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die bereits gemeldeten Mittheilungen über das am Freitag erfolgte Attentat auf den General Tscherewin. Der Thäter ist ein vor wenigen Tagen aus Morjansk hier eingetroffener Edelmann Namens Nikolaj Sankowsky, aus dem Gouvernement Grodno gebürtig. Gleichzeitig verdächtig, um das Attentat gewußt zu haben, ist sein Reisebegleiter aus Morjansk, der Bürger Melnikoff gestern Nacht verhaftet worden.

**Breslau, 27. November.** Der gestrige Tagesexpresszug, welcher um 4 Uhr Nachmittags hier eintreffen sollte, ist beim Passiren der englischen Weiche der Station Mochbern um 3 Uhr 51 Minuten entgleist. Die Maschine, der Tender, der Post- und der Packwagen stürzten um. Außer einigen Kontusionen, welche der begleitende Postsekretär erlitten hat, sind keine gefährlichen Verletzungen vorgekommen. Der Zug traf mit einer Verspätung von zwei Stunden hier ein.

**Wien, 27. November.** Die der „Agence Havas“ aus Skutari gemeldete Nachricht, daß Crivoscianer Insurgenten sich dreier Blockhäuser bemächtigt und die Garnison derselben gefangen genommen hätten, wird von kompetenter Seite in ihrem ganzen Inhalte als unrichtig bezeichnet.

**Paris, 36. November.** Gerichtsweise verlautet, daß General Chanzy Botschafter in Petersburg bleiben werde. Die Ernennung Tirman's zum Civil-Gouverneur von Algerien bestätigt sich. General Saussier bleibt im Besitze der militärischen Gewalt. — Nachrichten aus Kreider erwähnen eines Gerüchtes, wonach Bou Amema sich zwischen Chellala und Arba befinde, um den treu gebliebenen Stamm der Harrar heinzusuchen oder das französische Lager bei Mejeria anzugreifen. Jergend welche bestimmte Nachricht liegt darüber aber nicht vor.

**London, 27. November.** Der Staatssekretär für Indien, Marquis of Hartington, hielt gestern in Blackbourne eine Rede, in welcher er auf die Nothwendigkeit hinwies, daß nicht eine Macht, sondern das gesammte Europa auf die Ausführung sämtlicher Bestimmungen des Berliner Vertrages dringe. Bezüglich der gegenwärtigen Lage der Dinge in Irland sagte der Redner, dieselbe habe große Beunruhigung und eine arge Enttäuschung hervorgerufen. Es werde nöthig sein, die Frage einer Kompensation für die Grundbesitzer in Erwägung zu ziehen. Die Regierung werde nicht aufhören, mit Festigkeit, gleichzeitig aber auch mit unerschöpflicher Geduld vorzugehen.

## Coursbericht.

Berlin, den —. Novbr. 1881.

100 Rubel = — M. —.

Ultimo = — M. —.

Warschau, den 28. Novbr. 1881.

Berlin . . . . .	46	32 1/2
London . . . . .	9	34
Paris . . . . .	37	50
Wien . . . . .	79	80



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Bachner**

Bildhauer und Modelleur

empfehlen sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes Studgeschäft zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.

(1)

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,  
**die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,**  
 mögen sich zur Aufgabe stellen,  
 unser großes  
**Herren-Kleider-Etablissement**  
 zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespesen beim Einkauf einbringen, denn  
**unsere Preise sind staunend billig.**  
 Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.]

**Bracia Koch, Miodowa 2,**  
**Warschau.**

# ZONER's Photographie-Atelier

**Nr. 6 Ringplatz Nr. 6**

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

## Eine junge Deutsche Frau

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zum Waschen und Plätten im und außer dem Hause,

Frau Klosse,  
 Lange Straße Nr. 789C.

3-1

Ein mit guten Zeugnissen versehener deutscher

## Forstbeamte u. Dekonom

sucht Stellung.

Adressen in d. Exp. d. Bl.

3-1

Gesucht wird, sofort eine tüchtige

## Köchin.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

4 | 1

## Filz-Schuhe

hat in Masse

Herrmann Höhne,

Noticiner-Straße Nr. 558b.

3-1

## Ein Billard

im guten Zustande ist zu verkaufen beim Eigenthümer E. Kasper, Ecke Krótko- und Dyka-Straße Nr. 1349.

Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß am hiesigen Plage außer meinem

## Colonialwaaren-Geschäft

## Papier-Detailverkauf

aus der  
**Robert Sanger'schen Papierfabrik**  
 in Pabianice übernommen habe.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

## Paul Trzeciak.

in Pabianice.

Hiermit erkläre ich, daß der von August Nösler auf die Ordre August Milner ausgestellte, am 1. Januar 1882 fällige Wechsel mir in Gegenwart von Zeugen als Schuld freiwillig eingehändigt wurde und ich diesen nach Erlegung des mir zukommenden Betrages ausliefern werde:

3-1 Konstanty Zawadzinski.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

## Ein Appreteur,

der in größeren Fabriken Russlands thätig gewesen, in Tuch, Cort und Fächerbranche tüchtig ist, sucht Stellung. Zu erfragen Restauration Kittlaus, Promenaden-Straße Nr. 270.

3-1

## Ein Füll-Ofen.

(Konstruktion Weidinger)

im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

## Gänzlicher

## Weihnachts-Ausverkauf

von

## Kinder-Spielwaaren

so lange der Vorrath reicht, im Hause des Herrn Hanke in Wulka, zum Selbstkostenpreise.

3-3

Karl Mogk.

Wszelkie obstalunki na

## Dekoracje ogrodnicze, Bukiety,

## kwitnace Kwiaty w doniczkach

w ogóle wszelkie dekoracje przy uroczystosciach i udekorowanie grobów przymuje

## K. Berger,

3-3

Ogrodnik w „Helenowie“.

## Ein Wechsel

auf 100 Rbl. ausgestellt von August Nösler den 18. August 1881 an die Ordre Adolf Milner, zahlbar den 1. Januar 1882 ist mir von K. Zawadzinski abgenommen worden ohne die Valuta zu zahlen. Denselben erkläre ich für ungültig und warne vor Anlauf. Die Sache ist bereits dem Gericht übertragen worden.

F. Klukas.

## Zum bevorstehenden

## Weihnachtsfeste

empfehle mein neu assortirtes Lager in  
**Holzschneidereien, Stickerien**  
 aller Arten, besonders kleine Arbeiten für Kinder in Papiercanavas.

## Louise Berkenkamp,

Dzielnia-Str. Nr. 1376.

3-2

Дозволено Цензурою

## Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche ihre Theilnahme bei der Beerdigung meiner Gattin

## Natalie, geborene Hüttmann

an den Tag legten, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Warschau, den 27. Nov. 1881.

Caesar Hardt.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.  
**Die Expedition des „Lodzzer Tageblatt.“**

## Programm

der Israelitischen Religionschule zu Lodz.

1. Knabenabtheilung II. A: Biblische Geschichte, Bedeutung der Fest- und Fasttage, Uebersetzung ausgewählter Gebetstücke, Benediktionen über Speise und Trank.

2. Knabenabtheilung II. B: Uebersetzung ausgewählter Gebetstücke, I. Buch Moses, Bedeutung der Fest- und Fasttage, Biblische Geschichte.

3. Knabenabtheilung I. A: Glaubens- und Pflichtenlehre, Jüdische Geschichte seit dem babylonischen Exil, V. Buch Moses.

4. Knabenabtheilung I. B: Erklärung der Psalmen, Grundzüge der hebräischen Grammatik, Jüdische Geschichte.

5. Mädchenabtheilung II: Biblische Geschichte, Fest- und Fasttage, Benediktionen über Speise und Trank.

6. Mädchenabtheilung I: Uebersetzung der Gebete, Jüdische Geschichte, kurze Darstellung des jüdischen Schriftthums, Jüdischschreiben, Glaubens- und Pflichtenlehre.

Der Unterricht wird 3 mal wöchentlich erteilt. Das Honorar beläuft sich auf 3 Rubel monatlich praenumerando. Anmeldungen werden nur für 1 Semester angenommen. Kindern unbemittelter Eltern wird der Unterricht gratis erteilt.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich eine Abtheilung eingerichtet habe, wo Knaben von mir nur in hebräischen Disziplinen unterrichtet werden. Die Lehrobjecte sind: Hebräische Grammatik, Pentateuch, Propheten, Hagiographen, das Lesen und Schreiben, des Hebräischen ohne Vocale u. s. w. Dieser Unterricht wird täglich, Nachmittags 4-5, im provisorischen Schullocal, im Hause des Herrn Dr. Cohn, Zielona-Straße, erteilt.

3-1

Adolph Radyn.

Prediger der „Jüdischen Cultusgemeinde“ zu Lodz.

## Zu verkaufen

## ein launfrommer junger Esel

mit Geschirr, Sattel und kleiner Britische, passend als

## Weihnachtsgeschenk

für kleine Knaben.

Näheres Petrofower-Straße Nr. 593.

3-3

## Gute Selfactorspinner

sowie **Andreher** finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

3-2

Dienstag, den 29. November l. J.

## Morgens v. 10 Uhr ab Wellfleisch

## Abends vom 6 Uhr frische Wurst

wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet.

1-1

J. B.

## Kiewer- und Dünaburger- Rindsdärme.

Ein Bund	35 Kop.
Mitteldärme 1 Bund	50 Kop.
Ein Plumpdarm 3 Ellen lang	10 Kop.
1 Pfd. dünne Schweinsdärme	1 Rbl.

sind stets zu haben bei

## A. Friedrich,

3-2

Konstantiner-Str. Nr. 317.

## CIRCUS AMERICAIN.

Mittwoch, den 30. November 1881

Große Fest-

## Benefiz-Vorstellung

zum 25-jährigen

Künstler-Direktor-Jubiläum des Direktors

Jean Lüttgens.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.